

Schussenried, 15. Okt. (Was alles gestohlen wird.) In einer der letzten Nächte ist aus dem Leichenhaus der staatlichen Heilanstalt das Sektionsbesteck und andere chirurgische Instrumente gestohlen worden. Der Täter hat eine Fensterlade eingebrochen und ist so in das Gebäude eingestiegen. Der Wert beläuft sich auf Milliarden.

Die Weinpreisfrage.
Endersbach, 14. Okt. Die Herbstversammlung des Württembergischen Weinbauvereins, die hier heute Sonntag im Gasthaus zum Röhle stattfand, war von den Weinbauern sehr stark besucht. Auch mehrere Vertreter der Landesorganisation der Gastwirte und des Stuttgarter Biervereins waren zugegen. Vom Weinhandel war Direktor Schneider von der Weinzentrale Stuttgart erschienen. Schultze Rimmel von Strümpfelbach wies auf die schwierige Lage des Weinbaus beim Absatz des Herbsttragnisses hin. Die Weinbauern seien gezwungen, die Weinpreise in Goldmark zu verlangen. Da aber die Abnehmer diese großen Kapitalien nicht zur Verfügung hätten, müsse eine Verständigung darüber erzielt werden, in welcher Weise die Weinbauern ihren Abnehmern durch Kreditierung entgegenkommen könnten. Hotelbesitzer Bangha-Stuttgart führte aus, daß das Biergewerbe in einer mißlichen Lage sei. Es habe bisher die Goldmark nicht einführen können. Er glaube, wenn es dazu übergebe, werde der Konsum sehr zurückgehen. Man wolle aber den Weinbauern möglichst entgegenkommen und er glaube, daß man ihren Vorschlag schließlich annehmen könne. Direktor Schneider führte aus, daß das Verlangen in Goldmark sowohl für Verkäufer, als auch für die Käufer — und für diese noch mehr — bedenklich sei. Er könne sich nicht vorstellen, daß die Goldmark in eine solche Lage kommen und er glaube, daß man ihren Vorschlag schließlich annehmen könne. Direktor Schneider führte aus, daß das Verlangen in Goldmark sowohl für Verkäufer, als auch für die Käufer — und für diese noch mehr — bedenklich sei. Er könne sich nicht vorstellen, daß die Goldmark in eine solche Lage kommen und er glaube, daß man ihren Vorschlag schließlich annehmen könne.

In erster Linie ist also die Versorgung eine Finanzfrage. Wohl haben das Reich, die Länder und die Gemeinden sich bereit erklärt, den Kartoffelhandel mit Krediten zu unterstützen, es sind zu diesem Zweck in den Städten sogenannte Kartoffelkreditbanken gegründet worden. Aber auch diese Mittel sind begrenzt, und sie sind, wie sich neuerdings herausgestellt hat, viel zu klein, um den tatsächlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Außerdem besteht in Berlin eine Kartoffelkreditbank. Diese kann aber für den Handel deswegen fast kaum in Frage kommen, weil die von ihr gewährten Kredite auf wertbeständige Grundlagenten gegeben und daher bei sinkendem Marktwert entsprechend aufgewertet zurückbezahlt werden müssen. Bei der Stuttgarter Kreditstelle werden dagegen Beschränkungen auf drei Wochen ausgegeben, die in Papiermark zurückgezahlt werden können. Infolge des ständig sich verschlechternden Marktwertes ist eine Ausföhrung der Lieferverträge auf fester Grundlagenten gar nicht mehr möglich. Die Kartoffeln müssen, wie gesagt, dem Erzeuger bei Abnahme sofort bar bezahlt werden. Dann aber können je nach der Entfernung vom Lieferort noch mehrere Tage vergehen, bis die Kartoffeln ausgegeben werden können. Inzwischen kostet das angelegte Geld täglich enorme Zinsen. Aus diesem Grunde, und weil auch unter Transparenznamen von Krediten bei den heutigen Kartoffelpreisen die Finanzierung größerer Lieferungen für den Kartoffelhandel selbst unmöglich wurde, mußten die Verbraucher mit Verzagungen werden, indem man sich bei Aufgabe der Bestellung zu entsprechenden Vorauszahlungen verpflichtete. Wir haben auf die Schwierigkeiten und Mißlichkeiten, die sich zwischen Verkäufer und Käufer unter diesen Umständen ergeben müssen, schon kürzlich hingewiesen. Sie werden immer dann eintreten, wenn die Bewertung des vorausbezahlten Geldes in Form eines unmittelbaren darauffolgenden Vertragsabschlusses mit dem Erzeuger nicht möglich ist, wenn also dieses Geld dem Händler oder seinem Ankäufer von Tag zu Tag entwertet, weil er es nicht anbringen kann. Kommt es dann schließlich zu einem Lieferungsvertrag und zur Verladung der bestellten Menge, so ist wohl vielleicht der Goldmarkpreis gleich geblieben, aber die diesem Goldpreis entsprechende Papiermarksumme hat sich ungeheuer erhöht. Deshalb sind in vielen Fällen trotz der zunächst für ausreichend erachteten Vorauszahlung nach einiger Zeit Nachzahlungen zu leisten, die oft ein Mehrfaches des zuerst bezahlten Betrags ausmachen. Zwar steht, wie wir schon früher angedeutet haben, die Wuchererleiher und auch die Handelskammer Stuttgart auf dem Standpunkt, daß solche Vorauszahlungen oder Anzahlungen dem Zahlenden verhältnismäßig anzurechnen seien, aber im Streitfall wird man davon abzugehen haben, daß das in der Geldentwertung liegende Risiko nicht einem Teil allein aufgebürdet werden kann. Entscheidend sind natürlich die besonderen Verhältnisse, die in jedem einzelnen Fall wieder betrachtet sein können.

Die Schwierigkeit der Kartoffel-Versorgung.
Nicht nur schwierig, sondern unbillig wird aber die Lage, wenn die Kartoffelerzeuger sich weigern, Papiermark überhaupt nicht anzunehmen. Das hat in Preußen dazu geführt, daß einzelne Stadtverwaltungen durch das Stillschließen von Kartoffelbänken aufhört, um diesen dann im Taufschein gegen Kartoffeln abzugeben. Vielleicht könnte dieser oder ein ähnlicher Weg auch für das württembergische Versorgungsgebiet gefunden werden. Nicht unwohl haben die landwirtschaftlichen Organisationen an die Landwirte den schon bekannten Antrag gerichtet; auch bei uns ist die Abneigung gegen Papiermark außerordentlich stark, und es ist zum mindesten zweifelhaft, ob lediglich unter dem Eindruck dieses Mißstandes und der Not, die in der nächsten Bevölkerung jetzt ungleich vorhanden ist, die Verhältnisse sich wesentlich bessern werden.

Bermischtes.
Jugend von heute. Letzter Tage wurde ein 17jähriges, anhängliches Mädchen auf dem Wege zwischen Dauten und Bur-

ladungen von neun 16jährigen Burschen aus Balingen überfallen. Sie rissen ihr die Kleider vom Leib und verletzten sie zu verwegenen. Die Täter sind verhaftet.

Ein heiliges Regept. Das Sächsische Vaterland wurde zur Festigung der Staatsgewalt den Vorschlag, Herr von Kroll sollte ein Gesetz erlassen, nach welchem in jedem Gerichtsbezirk alle Monate ein Lump, und zwar soweit sich das jeheliche die der größte im Bezirkamt aufgefunden wird. Diese Lumpen sollen bestehen bleiben bis zum Ende der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not. Stellung und Vermögen, Konfession und Staatszugehörigkeit usw. sollen dabei in keiner Weise anschlagbar sein.

Die Franzosen in Berlin. Die in der Kleiststraße wohnende Witwe eines gefallenen Majors hatte von ihrer letzten Zimmerwohnung sieben Zimmer an einen ledigen Rat beauftragt am 1. Februar d. J. ab. Der Franzose weigerte sich, zu diesem Zeitpunkt die Wohnung zu räumen. Darüber hinaus beherrschte er die Inhaber der Wohnung an der Benutzung des einzigen ihr verbliebenen Zimmers und zwang sie dadurch, in eine Pension überzugehen. Neuerdings kam es zu einer ferneren ohne Wissen und Willen der Wohnungsinhaber einen anderen Ausländer bei sich ein. Als die Offizierswitwe während einer längeren Reise des Rats zwei der unbesetzten Zimmer an einen ihrer Bekannten Herrn vermietete, wurde diese durch deutsche Polizeibeamte zwangsweise wieder aus der Wohnung entfernt. — Diese Vorgänge könnten Zweifel darüber aufkommen lassen, ob die dargestellten Ereignisse sich in Berlin abspielen werden.

So gepart werden kann. Obwohl in Deutschland der Wein im Herbst im Jahr 1922 den Wert von mehr als 2 Milliarden Goldmark erreichte, wurden nach der Selbsthilfe, dem neu gegründeten Organ des Bundes gegen den Wucher und Teuerung, in derselben Zeit 64 000 Doppelzentner Wein und 178 000 Doppelzentner Malz. Die Luradeinnehmer verurteilten einen Abmangel von mindestens 10 Milliarden Papiermark. Die Brennereien und Brauereien verbrauchten 10 Millionen Doppelzentner Kohlen und fast 10 Prozent der teureren Kohlen einfuhr. Für geistige Getränke wurden im Jahr 1922 im ganzen 194 Milliarden Papiermark bei niedrigem Dollarkurs abgebraucht.

Verkauf der Villa Malta. Wie die Zeitung „Kunze“ meldet, hat der ehemalige deutsche Reichskanzler Herr von Brüning die Villa Malta in Rom zum Verkauf ausgeschrieben. Die Verschlechterung seiner Vermögenslage soll die Ursache des Schrittes sein. Herr Brüning hatte die Villa Malta, die er in seiner „Italienischen Reise“ begeistert schildert, vor dem Ausbruch um vier Millionen Lire gekauft. Als Eigentümer ist in das Grundbuch der Stadt Rom seine Gemahlin eingetragen, eine Italienerin aus dem Hause des italienischen Fürsten Camporeale. Herr von Brüning steht im 75. Jahre seines Lebens.

Stäte Opfer des Weltkriegs. Eine Gesellschaft Berliner zündete sich in der Nähe des alten Vogeleschens in den kranken Forsthauses Alpac in Erschöpfung während der Zeit der Kämpfe ein Feuer mit Reisig an und sah gemächlich über dem um das Feuer. Da erfolgte plötzlich ein furchtbarer Anfall, und mehrere Leute lagen verblüht am Boden. Dem brennenden Reisighaufen war noch eine Granate vor dem Kriegsjahr her in der Erde verborgen, die durch das Feuer in Explosion gebracht wurde. Zwei Arbeiter fanden den Le eine erlitt schwere, zwei andere leichtere Verletzungen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 15. Okt. (Vom Obst- und Gemüseh.) Nach den Mitteilungen der Zentralermittlungsstelle im Markt, Obstbauvereins läßt die Zufuhr auf dem Obstmarkt nach. Zweifelslos kommen zwar noch immer mehr, sie finden aber nur schleppend Absatz. Äpfel sind im Ansehen verkauft, soweit schöne Ware. Die schlechteste Ware herrscht vor und die Käufer gehen nur ungern an sie heran. Birnen sind überhaupt nur wenig aufzutreiben; selbst in Lokalorten fehlen, die sonst um diese Zeit den Markt überflutet haben. In Weintrauben, Nüssen und Quitten ist schwanen gutes Angebot. Die Preise halten sich zur Zeit stabil, nachdem sie beim letzten Marktwort stark hochgegangen waren. Auf dem Rohstoffmarkt war die Zufuhr sehr klein.

„Heimgesunden.“

Novelle von Maria Darling

(Kaufmann verboten.)
21)
Blas vor Horn greift Fritz zum Revolver.
„Zusamer Epibube, her mit dem Gelde!“
Der Hahn des Revolvers knackt, da kommt Leben in die zusammengeklammerte Gestalt im Lehnstuhl.
„Fritz, um aller Heiligen willen, lege die Werdwaaffe fort; es ist doch Dein Bruder!“
Da stiegen die geraubten Scheine ins Zimmer, draußen ertönt ein heiseres Aufschreien fast wie ein Verzweiflungsschrei: „Behalte Dein Geld, nicht auf Deinen Geldsacken, ich kann auch sterben, ohne die Schätze des Hofhofes.“
„Fritz! Fritz!“ Der Vater ruft wie in Verzweiflung, doch Fritz hört den Ruf nicht mehr, er ist im dämmernden Abend verschwunden.
Diesel aber, die eben unter der Schwelle tritt, vernimmt den Ruf, sie sieht das umhergestreute Geld im Zimmer, sieht die Waffe in der Hand ihres Mannes.
Totenblau lehnt sie am Türpfosten, ihre Arme zittern, sie kann sich kaum aufrecht halten. Sie atmet ja den Zusammenhang.
Mit kalter Ruhe sucht Fritz das Geld zusammen, indes der alte Mann leise vor sich hin weint.
„Mein Heinz, mein Junge! Geht mir meinen Jungen wieder!“
Eine heiße Blut flamm plötsch in Liefels totblassem Gesicht auf. Mit einem Rud schnell sie empoc.
„Ich hole ihn Dir her, Vater.“
Ein dankbarer Blick des alten Mannes trifft sie, Fritz aber tritt auf sie zu und faßt ihren Arm wie im Schraubstod.

„Hier bleib Du. Das könnte Dir passen, mit Teinem einstigen Geliebten in Nacht und Nebel umherzufrischen.“

„Fritz! Beide rufen das Wort wie aus einem Munde, Fritz aber zuckt kalt lächelnd die Achseln. Er denkt daran, wie Diesel ihm vor wenigen Tagen hämisch gesagt: „Möglleht wäre es doch besser gewesen, ich hätte damals den Heinz genommen, dann bräuchte er sich jetzt nicht in der Welt herumzutreiben und ich bräuchte nicht zu stolmen unter Deiner harten Hand.“

Demals ist ihm ein Licht aufgegangen, daß er doch eigentlich der Betrogene gewesen, daß Diesel ihm nur seines Hofes halber genommen. Trotz ihrer schönen Worte, daß ihre Liebe aber dem Verhüllenen gehörte. Darum war er auch heute so hart gegen den Bruder, er wollte Rache nehmen. Nun hatte er sich gerächt. —

Im traulichen Wohnzimmer des Schulhauses sitzen Frau Gehring und Friede allein zusammen. Die Fenster sind weit geöffnet, trauliches Halbdunkel herrscht im Zimmer, man hat sich noch nicht entschließen können, Licht anzuzünden. Friede sitzt am geöffneten Klavier, doch ihre Hände ruhen müßig auf den Tasten. Sie hat das feine, blasse Antlitz der Mutter zugekehrt, die am Fenster sitzt, nach der Straßenseite zu, das andere mündet auf den Garten.

Das heitere Scherzen und Lachen der jungen Mädchen und Burschen, die wie allabendlich unter der Dorfstraße zusammenstehen, dringt bis in das stille Gemach.

Zwitschernd liegen ein paar verspätete Schwärben dem Neste zu. Betäubender Fliederduft strömt aus dem Garten herein und mischt sich mit dem süßen Duft der Linde.

Bom Fenster her ertönt ein tiefer Seufzer.
„Wenn ich nur wüßte, wo Heinz ist, Alf, die Sehnsucht nach ihm tut mir fast körperlich weh.“
„Ach Nutti, gib Dich doch zufrieden, Du sollst sehen, ich werde ihn finden, ich habe die feste Hoffnung.“

„Wenn Deine Hoffnung Dich nur nicht trügt. Die Welt ist groß, wie willst Du es denn machen, ihn aufzufinden?“

„Wie ich es machen will, weiß ich noch nicht, Nutti, es gibt ja auch noch gescheiterte Leute auf der Welt, als Du und ich. Bin ich erst bei Geheimnissen, werde ich schon Menschen kennen lernen, die mir helfen können.“

„Ach, Kind, die Jugend ist so optimistisch, im Alter wird man verzagt. Gott bewahre Dir Deine unvorgyagte Hoffnung, Deine Liebe zu Heinz wird Dir ja auch helfen.“

„Still, Nutti, nicht daran rühren! Ich erhoffe nichts für mich, nicht im selbstthätigen Interesse will ich Heinz suchen, ich weiß ja, daß er Diesel liebt, daß er an dieser Liebe zu Grunde gegangen, wie kann ich da erwarten, daß sein Herz noch Raum für eine andere Liebe hat.“

„Ja, Kind!“ sagt Frau Gehring bitter, „dem glänzenden Schmetterling sind alle nachgejagt und am meiste reinen, folgen Lillie gehen die Männer achlos vorüber.“

„Nicht bitter werden, Nutti, ich bin ja so froh, daß ich so lange bei Dir bleiben konnte. Ich bin den Menschen zu still und ernst, die meisten wollen heiteren, lebensfrohen Sinn, und sie haben ja auch recht. Vielleicht wenn alles anders gekommen, wäre auch ich eine Andere, aber wir wollen nicht grabeln, Nutti, es ist gut so wie es ist. Kommt, ich singe Dir ein Lied, das bringt Dich auf andere Gedanken. Laß mich Dir Heinz Lieblingslied singen, Diesel hat's ihm ja früher oft gesungen; weißt Du, damals war ich manchmal eifersüchtig, wenn er Diesel's Stimme und ihr Spiel lobte, ob'schon es gar nicht so bedeutend war. Für mich hatte er dann kein Wort, und doch hatte ich mir soviel Mühe gegeben, auch einmal ein Lob von ihm zu erlangen. Jetzt wollte ich gerne zufrieden sein und auf alles Lob verzichten, wenn ich Heinz nur wiederfände.“

(Fortsetzung folgt.)

erod auf die Hälfte der ihm nach dem Reichshaushaltsplan zufließenden Aufwandsgeleiher Verzicht leiste.

Erhöhte Mieten auf Indebasis.

Ueber die am Freitag vom Reichskabinett beschlossenen Richtlinien für eine Reform der Wohnungswirtschaft verläutet nach der Zeitschrift "Die Volkswirtschaft", die Regierung beabsichtigt, die Wohnungsbauabgabe ganz fallen zu lassen und dann die Mieten in den alten Häusern auf Indebasis zu erhöhen mit der Verpflichtung für den Hausbesitzer, einen Teil dieser erhöhten Mietseinnahmen für Instandsetzungsarbeiten zu verwenden, einen größeren aber an das Reich abzuführen, welchem damit weitere Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus zufließen.

Kein engeres Kabinett.

Berlin, 15. Okt. Eine hiesige Nachrichtenstelle meldet, der Kanzler beabsichtige die Schaffung eines engeren Kabinetts, dem der Reichsfinanzminister, der Reichswirtschaftsminister, der Reichsarbeitsminister und der Reichsinnenminister angehören sollen. In dieser Form trifft die Mitteilung nach unserer Kenntnis jedenfalls nicht zu. Es wird richtig sein, daß in diesen Tagen drängender Geschäfte der Kanzler die wichtigsten Wirtschaftsprobleme vor allem mit einem Ressortministerium zu besprechen wünscht. Aber an die Schaffung eines engeren Kabinetts im engeren Sinne wird keineswegs gedacht. Es ist auch nicht die Rede davon, daß der eine oder andere Minister aus der Reihe herausgehoben und den anderen übergeordnet werden soll. Vielleicht kann man das sogar bedauern: In England hat die Lloyd George'sche Schöpfung des sogenannten Kriegskabinetts sich durchaus bewährt.

Französischer Stimmsang für den Rheinfluß.

Wie die "Telegraphen-Union" erfährt, hat die französische Eisenbahnregie deutschen Eisenbahnbeamten in Ehrang bei Trier folgende Erklärung zur Unterschrift vorgelegt: "Ich... geboren... am... in... verlange auf Grund des anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Völker, daß das Rheinland ein unabhängiger Staat, unabhängig von Frankreich, Deutschland, sowie von jeder anderen Macht, werde. Ich erkläre mich bereit, diese Forderung auf Ansuchen des Völkerrates zu wiederholen, bzw. zu bestätigen." In dieser Willenserklärung wird von der Regierung eine Empfangsbescheinigung folgenden Inhalts angefordert: "Der... hat am... eine Willenserklärung für einen unabhängigen Rheinfluß für den Völkerrund abgegeben und gleichzeitig... Rat als Berechtigter gestiftet."

Die Sozialdemokratie gegen den Ausnahmezustand.

Berlin, 15. Okt. Im "Vorwärts" wird heute die Aufhebung des Ausnahmezustands gefordert, weil es nicht gelungen sei, seine Anwendung auch in Bayern durchzuführen. Es sei ein unheilbarer Zustand, daß Sachsen und Thüringen die "Kabelstücke des Ausnahmezustands" tragen sollen, während Bayern von seiner Anwendung verschont bleibe. Diese Forderung wurde auch in einer Sitzung des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg der sozialdemokratischen Partei gestellt.

Letzte Vorbereitungen für die Währungsreform.

Berlin, 15. Okt. Man beschäftigt sich mit der Währungsreform heute die Währungsfrage beraten wird. Ob, wie vielfach angenommen wurde, heute auch schon die Verabschiedung der Verordnung erfolgt, ist noch nicht zu übersehen. Immerhin wird man sich darauf einzurichten haben, daß zwischen Verabschiedung und Durchführung noch einige Zeit verstreichen wird. Es müssen Wertzeichen gedruckt werden und anderes mehr. Jedenfalls sind die einzelnen Ressorts aufgefordert, alles vorzubereiten, um die Durchführung der Beschlüsse über die neue Währung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auf die Währungsregelung werden, wie wir schon gelegentlich andeuteten, andere Verordnungen unmittelbar folgen. Vermutlich wird man auch die bisher

auf Grund des Artikels 48 erlassenen Verordnungen zurücknehmen und sie dann von neuem auf der Basis des Ermächtigungsgesetzes hinausgeben lassen. Das Arbeitszeitgesetz ist in der Fassung des Reichsarbeitsministers Braun angenommen worden. Auch die preussische Regierung hat, wie man uns mitteilt, bereits zugestimmt.

Die Papiermark als gesetzliche Zahlungsmittel.

Berlin, 16. Okt. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer Deutschen Rentenbank beschlossen. Die Papiermark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel. Neben der Papiermark wird in der von der Deutschen Rentenbank auszugebenden Rentenmark ein wertbeständiges Umlaufmittel geschaffen, das von allen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden wird. Die Rentenmark ist gesichert durch auf Goldmark lautende erstklassige Grundschulden auf den gesamten deutschen Grundbesitz und erstklassige Goldobligationen der Industrie, des Handels und der Banken. Sie ist jederzeit einlösbar gegen verzinsliche Goldrentenbriefe. Es darf mit Zuversicht erwartet werden, daß dieses neue Zahlungsmittel, das nach seiner Eigenart das Höchstmaß an Sicherheit bietet, im Verkehr mit uneingeschränktem Vertrauen aufgenommen wird. Die Deutsche Rentenbank wird von Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie, des Gewerbes, des Handels und der Banken errichtet werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind aus führenden Kreisen der gesamten deutschen Wirtschaft bereits gewählt. Der Antrag zur Aufhebung der Rentenmarktscheine, welche die Unterschriften dieser Persönlichkeiten tragen werden, ist erteilt worden. Die Deutsche Rentenbank wird dem Reich Zahlungsmittel im Betrage von 1,2 Milliarden Rentenmark zur Verfügung stellen. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Rentenmark wird die Reichsbank die Devisenierung von Schahanweisungen des Reichs einstellen. Damit wird die Inflationsquelle der Papiermark geschlossen und für die Reichsbank die Bahn zur Wiedergewinnung ihrer Eigenschaft als einer wahren Goldnotenbank freigegeben. Die Rentenmark wird in einigen Wochen im Verkehr erscheinen. Am baldmöglichst viele wertbeständige Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen, hat die Reichsregierung außerdem die Ausgabe von kleinen Stücken der Goldanleihe (1, 2 und 5 Dollar bis zum Betrage von 200 Millionen Goldmark) beschlossen. Damit nicht auf die Dauer zu viele verdrängende Zahlungsmittel im Verkehr bleiben, ist die Reichsbank bereit, im Laufe des Jahres des nächsten Jahres die kleinen Goldanleihe auf Wunsch in Rentenmark umzutauschen. Wer die Goldanleihe als Anlagepapier behalten will, wird hieran selbstverständlich nicht gehindert werden.

Diese von der Reichsregierung gestern beschlossenen Maßnahmen sind eine Zwischenstufe zur endgültigen Lösung der Währungsfrage, die nur in der Rückkehr zur Goldwährung bestehen kann. Voraussetzung jeder endgültigen Regelung unserer Verhältnisse ist neben der Klärung der außenpolitischen Lage die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Ordnung im Innern. Dafür sollen das Ermächtigungsgesetz und das Arbeitszeitgesetz den Grund legen. Auf dem Boden des Ermächtigungsgesetzes ist bereits die Umstellung der Steuern auf Goldrechnung erfolgt, die Demobilisationsverordnung zur Vereinerung der deutschen Wirtschaftskraft von Hemmnissen befreit und die Grundlage für eine durchgreifende Einschränkung der Ausgaben geschaffen. Auf dieser Bahn wird die Reichsregierung fortjahren.

Berlin, 16. Okt. In dem Kabinettsbeschluss über die neue Währung äußerte sich bisher nur der "Vorwärts". Das Blatt schreibt: Das ganze Projekt ist nicht so sehr zu beurteilen nach währungsrechtlichen Gesichtspunkten, unter denen man mancherlei Bedenken dagegen geltend machen kann, sondern aus der gegenwärtigen Notlage heraus, die zu raschen Maßnahmen zwingt. Mit den Goldschuldsverpflichtungen der Erwerbsländer

hat das neue Zahlungsmittel eine hochwertige Deckung. Die Wertbeständigkeit des Zahlungsmittels wird allerdings nur dann garantiert sein, wenn es bald gelingt, den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Darüber hinaus wird es darauf ankommen, das Zahlungsverprechen, welches das neue Geld sich trägt, so glaubhaft als nur möglich zu machen, indem man mit größter Beschleunigung an die Ausgabe von Goldrentenbriefen herangeht und damit den Schritt zur tatsächlichen Goldwährung vollendet. — Der Berliner "Lokalanzeiger" will letzten Einzelheiten des Währungsprojekts wissen. Das neue Geld soll in Scheinen von 1, 2, 3, 5, 10, 50, 100 und 1000 Rentenmark ausgegeben werden. Gleiche Stücke sollen in kleineren Anteilen drückt werden und zwar in einer Mischung von Aluminium und Messing. Der Druck der Scheine sowohl als auch der Münzen werde das neue Geld in der ersten oder zweiten Novemberhälfte in Umlauf gebracht werden. Die neue Rentenbank werde als Leiter einen Präsidenten haben, der bis zur Stunde jedoch noch nicht ernannt sei. Der Verwaltungsrat werde aus 11 Mitgliedern bestehen. Die Errichtung der Rentenbank solle noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Der Danziger Gulden vor der Einführung.

Danzig, 15. Okt. Die Einführung eines vorläufigen Danziger Guldens ist gesichert. Der Danziger Verkehr wird sich freuen können, daß bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche wertbeständige Zahlungsmittel in Abschnitten von neuen Danziger Gulden, sowie 50, 10, 5 und 1 Danziger Pfennig in Umlauf gesetzt werden können. Die erforderliche Organisation, welche gegen Einzahlung von englischen Pfunden die neuen Geldscheine in Verkehr setzt, ist in Bildung begriffen. Die Druckaufträge sind bereits erteilt. Der Senat hat den Beschlüssen über die Reichsreform des Danziger Zahlungsmittels zugestimmt. Nach wie vor bleibt aber die Reichsreform das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel in Danzig und muß es bis zur endgültigen Einführung der neuen Danziger Währung bleiben.

Die Auslandspresse zur Reichstagsabstimmung.

London, 15. Okt. Der Berliner Berichterstatter der "Morning Post" schreibt zu dem Ergebnis der Reichstagsabstimmung über das Ermächtigungsgesetz, der größte Teil des deutschen Volkes sei der Ansicht, daß sich endlich seine Angelegenheiten in den Händen eines Mannes befinden, der Energie, Kraft und Energie in einer schwierigen Lage bewiesen habe, der die Not des Volkes bis zum äußersten seiner Kraft behalte und die Verhandlung für die verschiedenen Teile des Volkes habe. — Die "Westminster Gazette" schreibt, es müsse angenommen werden, daß die Mehrzahl der gemäßigten Parteien einschließlich der Sozialdemokraten, der Ansicht ist, daß das Ermächtigungsgesetz ein nicht besserer sei als der unüberwindbare Konflikt der parlamentarischen und auflösenden Kräfte, welche Deutschland bedroht, und der fast sicher ausgebrochen wäre, wenn Stresemann gewonnen worden wäre, den Reichstag aufzulösen. — Reuter meldet aus Berlin, die Regierung Stresemann könne jetzt mit ihren verbleibenden Programmen finanzieller und wirtschaftlicher Reformen vorwärtskommen in der Erkenntnis, daß sie die Unterstützung der Mehrheit der Vertretung des deutschen Volkes habe.

Rom, 15. Okt. Die Presse beschäftigt sich bisher mit der geringen Nähe mit dem neuen Kabinett Stresemann. In einem Leitartikel der "Tribuna" wird der Wunsch geäußert, daß der Reichskanzler aller Schwierigkeiten Herr werde und daß die Regierung ungleich stärker sei als zuvor. Der "Tag" Deutschlands sei allzu eng mit dem Schicksal Mitteleuropas verknüpft, als daß Italien nicht die baldige Wiederherstellung Deutschlands wünschen sollte. Ein endgültiges Urteil über die Lage sei jedoch wegen der durch starke Parteien betriebenen Opposition, sowie wegen der finanziellen und wirtschaftlichen Unklarheiten erst in einem späteren Zeitpunkt möglich. — "L'Espresso" und "L'Avanti!" treten warm für das Kabinett Stresemann ein und brandmarken die Krisenpolitiker als Inparteiisten.

Kartoffel-Verband.

Nach einer Verfügung des Ernährungsministeriums und der Landesversorgungsstelle darf vom 8. Oktober ds. Js. ab der Verband von Kartoffeln in ganzen Wagenladungen auf der Bahn nach Orten außerhalb Württembergs nur noch auf Grund eines amtlich gestempelten Frachtbriefts und bei Beförderung mittels Schiffs nach Orten außerhalb Württembergs nur noch auf Grund eines amtlichen Beförderungsscheins erfolgen. Die Stempelung der Frachtbrieft und die Ausgabe der Beförderungsscheine geschieht durch die Landesversorgungsstelle (Berno.-Abt.) Stuttgart. Die Inkassierung des Stempelzwangs auch für den innerwürttembergischen Verkehr bleibt zunächst vorbehalten.

Die Nummer 233 des "Staatsanzeiger" kann auf den Rathhäusern eingesehen werden.

Neuenbürg, den 15. Okt. 1923. Oberamt: Wagner.

Bekanntmachung.

Die Post- und Telegraphenverwaltung beabsichtigt, entlang der Rörperschaftstraße Unterreichenbach-Kapsenhardt bis Stange No. 60 bei Kapsenhardt ein neues mit zwei Querscheiden zu je 4 Stiften ausgerüstetes Fernspreckgehäuse zu erstellen. Der Plan ist in Gemäßheit des § 7 des Telegraphen-Wege-Gesetzes vom 18. Dezember 1899 bei dem Postamt Neuenbürg und Calw auf die Dauer von 4 Wochen öffentlich ausgelegt.

Tübingen, den 13. Oktober 1923.

Telegraphenbauamt.

Oberleinghardt.



Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 20. Oktober 1923, nachmittags 4 Uhr, verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus 25,32 Festmeter Langholz im öffentlichen Aufsteich. Abfahr sehr günstig. Gemeinderat.

Amtsgericht Neuenbürg.

In der Strafsache gegen Johann Bohneberger, geboren am 20. April 1863 in Langenbrand und dort wohnhafter, verheirateter Bauer, wegen Schleichhandels hat die Strafkammer des Landgerichts Tübingen am 2. Oktober 1923 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen eines Vergehens des Schleichhandels zur Geldstrafe von fünf Millionen Mark und zu der Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe tritt eine Gefängnisstrafe von 1 Tag für 300 000 Mark. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs zu tragen. Der verfügende Teil des Urteils ist nach seiner Rechtskraft durch einmalige Einrückung im "Enztäler" und durch vierzehntägigen Aushang am Rathaus in Langenbrand auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Einkommensteuer-Berantlagung 1923.

In den nächsten Tagen werden Wohnungslisten ausgegeben, die nach dem Stand vom 10. Oktober 1923 von jedem Haushaltungsvorstand auszufüllen und zu unterzeichnen sind. Mieter haben die ausgefüllten Listen ihrem Hausbesitzer zu übergeben, welcher hiezu die Bescheinigung mit der Aufschrift "Personenstandsaufnahme" auszufüllen und zu unterzeichnen hat. Diese Listen werden am 22. ds. Mts. wieder abgeholt.

Steuerratschreiberei.

Die Nachzahlungen für Oktober sind den Gehaltsempfängern am 15. und 16. überwiesen worden.

Staatsrentamt Hirsau.

Metzger-Innung.

Neuer Fleischpreis ab Dienstag, 16. Oktbr. 1923:
Lachs- u. Rindfleisch per Pfund 200 Mill.,
Ruhfleisch " " 160 "
Kalbfleisch " " 250 "
Schweinefleisch " " 300 "

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Allgemeine Fortbildungsschule

für die 1922 und 1923 konfirmierten, nicht gewerbetätigen Schüler, sowie für die heuer aus der Schullosen Logier beginnt am

Montag, den 22. Okt., nachmittags 4 Uhr.

Der Hausunterricht für den älteren Jahrgang der Mädchen geht wie bisher weiter. Ueber den Besuch auswärtiger Schulen ist ein schriftlicher Nachweis der Schulleitung vorzulegen.

Der Ortschaftsrat.

Neuenbürg. Guterhaltenen Sportwagen verkauft oder tauscht gegen Kartoffeln. Aug. Konzelmann, Schuhmachermeister.

Lehrstelle gesucht. Für jungen Mann mit Einjähr.-Zeugnis wird Lehrstelle auf Fabrik-Kontor od. Sägewerk gesucht. Zu erfragen in der "Enztäler"-Geschäftsstelle. Wildbad.

Zwei Käfer-Schweine gegen Kartoffeln zu tauschen gesucht. R. Stirner, Disagr. 6. Dasselbst wird auch gegen Ochsen umgetauscht. Kammerjäger u. Rattenfänger Wiethüchter, alter erfahrener Fachmann, wieder in Neuenbürg in Umgebung und vertilgt Ratten, Mäuse und sämtliche Ungeziefer, auch bei gefährlichen Schweinen. Referenzen aus ganz Deutschland. Bestellungen erbitte man an die "Enztäler"-Geschäftsstelle.

Ständiges Inzerieren führt zum Erfolg